

Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius : Buchdrucker in Bern (1554-1565)

Autor(en): **Fluri, Ad.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **3 (1897)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Brüder
Samuel und Sigfrid Apiarius
Buchdrucker in Bern¹⁾.

(1554—1565.)

Matthias Apiarius, der Begründer des Buchdrucks in Bern starb im September des Jahres 1554. Die Druckerei ging an seinen ältesten Sohn Samuel über, während der jüngere, Sigfrid, die Buchbinderei übernahm.

¹⁾ Fortsetzung des im vorigen Jahrgang veröffentlichten Aufsatzes über Matthias Apiarius. — Auch diesmal sind wir Hrn. Staatsarchivar Türlér, der nie müde geworden, uns in unsern Nachforschungen beizustehen, sehr zu Dank verpflichtet.

Es sei uns gestattet, hier des Mannes zu gedenken, der mit ganz besonderer Aufmerksamkeit unsere Veröffentlichungen verfolgte und der selber mit großer Liebe Material zu einer Apiarius-Bibliographie gesammelt hat. Hr. Bibliothekar Frz. Jos. Schiffmann, unser hochverehrter Freund und Berather, schrieb uns am 31. Dezember 1896: „Sie dürfen versichert sein, daß Sie für M. Apiarius an mir einen aufmerksamen und dankbaren Leser finden werden. Die Notiz, daß sich die Arbeit auf drei Jahre vertheilen wird, hat mich etwas melancholisch berührt, denn meine Gesundheit ist im Jahre 1896 durch ein Herzleiden so stark zurückgegangen, daß ich den Abschluß kaum mehr begrüßen kann“. Es kam leider so; am 30. Sept. 1897 starb der treffliche Mann; ein Meister in seinem Fach, der sich ebenso sehr durch sein gründliches Wissen als durch sein bescheidenes Wesen auszeichnete.

Samuel Apiarius war seit dem 3. Juni 1547 mit einer Agnes Dürberger verheirathet. Nachdem er einen Hausstand gegründet, fing er auch ein eigenes Geschäft an. Wir lesen nämlich in der Welschseckelmeister-Rechnung 1549/50: „Samuel Apiario uß geheiß mines herrn stattschrybers für 5 bücher, so er gebunden in perment, 2 Pfund.“ Daß er selbständig war, geht auch aus einer Eintragung im Gerichtsmanual hervor. Am 15. März 1549 wird Samuel Apiarius aufgefordert, einen Brief, den er seinem Gesellen hinterhalten, „für gricht darleggen und presentieren, damit man sins Inhalts mög verständiget werden.“ Von der zweiten Hälfte des Jahres 1550 an erscheint der Vater Mathias wieder allein in den Rechnungen; wir vermuthen daher, Samuel habe seine Buchbinderei aufgesteckt. Erst 1554, kurz vor und kurz nach dem Tode des Vaters, werden ihm wieder Beträge für Büchereinbände entrichtet.

Das erste Buch, das aus der Offizin des Samuel Apiarius hervorging, ist eine lateinische Ausgabe von 36 Idyllen des Theokrit, die er im September 1554 für Joh. Dporin in Basel druckte. Offenbar war die Bestellung dieses Werkes noch an den Vater gerichtet worden, dessen letzter Druck ebenfalls für Dporin ausgeführt wurde. Aus dem nämlichen Jahr stammt die vierte Auflage des Compendium musices von Lampadius. Im folgenden Jahr gab er zwei ältere Lieder heraus, eines über die Schlacht von Sempach, das andere über die Schlacht von Novara. Damit betrat er ein Gebiet, auf dem er sich in der Folge wie kaum ein zweiter schweizerischer Drucker des 16. Jahrhunderts auszeichnete. Als Drucker von Schlachtliedern ist Samuel

Appiarius dem Litterarhistoriker wohl bekannt; ebenso auch als Herausgeber von religiösen Liedern. Im gleichen Jahr 1555 druckte er den „geistlichen Joseph“ von Benedict Gletting¹⁾ und die „Chronika, Zeitbuch und Geschichtsbibel“ des Sebastian Franck.

Am 11. Mai 1555 erhielt der Stiftschaffner die Weisung, dem Lehrmeister Hans Kiener, „das Hus darjn Appiarius ist gsin umb ein zimlichen Zinß werden lassen“. Gemeint ist hier der Vater, Mathias Appiarius, der, wie es scheint, sein Haus an der Brunnngasse verkauft hatte und nun in einem obrigkeitlichen Hause zu Miethen war. Die Wohnung sollte dem Sohne aufgesagt werden. Fünf Tage später lesen wir im Rathsprötokoll: „Appiarius von der spilen wägen Goliats 3 Mütt Dinkel. Item (dem) Schaffner der Stift (melden), im das huß bliben lassen. Kiener abkünden“²⁾. Was mittler-

¹⁾ Ueber diesen Dichter, von dem man wohl mehrere Lieder kannte (S. **Benedikt Gletting**. Herausgegeben von Th. Odinga. Bern, 1891), aber nichts über seine Person wußte, fanden wir folgende Notizen in den Rathsmanualen:

1540, Aug. 30: Wendicht Glettings Sun, ein Zedell an die Schulherren. 1540, Sept. 1: Wendicht Glettings Sun den mußhaffen. 1551, Nov. 21: Wendicht Gletting 2 Müdt Dinkel. 1552, Apr. 29: Gletting 1 Müdt Dinkel, 1/2 Müdt habers, Cünig. 1561, Nov. 13: Wendicht Gletting und seiner huß frouwen underschlouff allhie in der Statt vergönt. 1561, Dez. 22: Zedell an Spitalmeister deß großen Spitals, Wendicht Gletting jährlich zwöyh fuder holz werden zelassen. — Im Vennermanual steht 1582, Dez. 15: Catryn Gletting uß dem groß Allmosen wuchenlich 10 Schilling verordnet.

²⁾ Rechnung des Stiftschaffners, Jacobi 1554 — Jacobi 1555. Gemein Innemmen: Denne von Mathiae Appiaris seligen jünen an jinen huß zinsen in der Stift huß empfangen X \mathcal{L} . — Rechnung 1555/56: Denne empfangen von Samuel Appario sin huß Zins von m. g. herrn huß und garten X \mathcal{L} .

weile vorgegangen, läßt sich an Hand dieser Eintragung unschwer errathen.

Zum „Goliath“ des Hans von Rütte hat Samuel Apiarius eine Vorrede verfaßt, die inhaltlich nicht ohne Interesse ist. Zugleich liefert sie uns eine Stilprobe von unserm Drucker. Wir lassen sie daher wörtlich folgen:

An den christlichen Leser.

Samuel Apiarius.

Wie fürnem und wichtig dise Histori sene, in wölcher die K. schrifft uns in der kleinen person Davids gegen dem Goliath zurechnen fürhelt, wie der allmächtig was klein und ungeachtet vor der welt ist, mit besondern gaben zieret, und durch dz selbig zu schanden machet und stürket, wz prächtig und groß ist, achte ich von unnöten syn allhie zumelden, diewyl diß nachfolgend spil dermassen gestaltet, dz es nit allein mit worten hiervon redt, sonder auch die sacht an ihr selb garnoch engentlich so es gespilt wirt, allen zusehenden für die ougen stellet und anbildet. Allein wolt ich, dz wir die grosse gnaden so uns der Allmächtig zu disen letsten znten bewnsset, etwas baß beherzigten. Dann warlich redt neß Gott mitt uns, uff mancherley wnsß, und helt uns syn heiligs wort für nit allein mit predigen, sonder auch mit trucken, mit schrifften, mit Psalmen und geistlichen liedern, und durch zierliche spil, mit wölchen die fürnemern geschichten auß K. schrifft gezogen eräferet (wiederholt), erfrischet und glnch lebendig den lütten vor die ougen gestellet werden, dz wir wol sagen mügen die wnsßhent Gottes rüeff

und schrynge uff der gassen. Uß solchem ansehen, hab ich desto lieber dises gegenwertig Spil für mich genommen zu trucken, on zwnyffel, es werde gutherzigen lüten solichs myn fürhaben zu keinem argen sonder vil meer mittels der gnaden Gottes zu irem nutz und frommen dienen. Das gebe der Herr.

Das Tellbuch des Jahres 1556 gibt uns nicht bloß Aufschluß über das Vermögen unseres Druckers, sondern es ermöglicht uns, das Haus, welches er bewohnte, näher zu bestimmen. Was zunächst die Vermögensverhältnisse betrifft, so wird eine annähernd richtige Würdigung derselben am besten durch eine Vergleichung mit andern Steuerpflichtigen ermöglicht. So betrug z. B.

Hans von Rüttis, des alten gerichtsschreibers, gutt 5000 Pf.
Philipp Sinner (d. Watmann, d. i. Tuchhändler)

besaß	4000
Andreas Rappenstein, Predikant zu Frutigen,	3000
Jakob Silber, der Kürschner,	2000
Wolfgang Müßli (Musculus) und seine Frau	1600
Jakob Kallenberg, der Maler,	1200
Michel Copp, der Stadttrompeter,	1000
Alban Thalhammer, der Schuhmacher, u. f. Frau	900
Salomon Siber, Schulmeister an der Lateinschule, u. f. Frau	800
Bendicht Marti, Schulmeister „zun Barsüßen“, u. f. Frau	600
Samuel Apiarius	400
Syffrid Apiarius u. seiner frouwen gut ist	300
Hans Kiener, der Lehrmeister, u. f. Frau	200
Hans Gerwer, der Schneider	100

Der Steuerfuß war 3 pro mille oder 6 Schilling von je 100 Pfund. Ziehen wir in Betracht, daß von den Vermögenslosen 5 Schillinge abgenommen wurde (z. B. Bendicht Almann hat gän 5 β.; Salome die Näheri hat geben 5 β.), so fällt es uns nicht schwer zu sagen, ob Samuel Aparius mit irdischem Gute reich gesegnet war oder nicht.

Die beiden Brüder wohnten „an der herren gassen von Agerden“, d. i. die jetzige Herrengasse. Allein sie waren nicht Hausgenossen; Sigfrid müssen wir in Nr. 14 oder 16 auffuchen, während Samuels Haus den Platz von Nr. 6 einnahm. Es war, wie wir schon vernommen, nicht sein Eigenthum; es gehörte der Obrigkeit, in deren Besitz es noch bis vor zwei Jahren (1895) war.

Die Censurordnung vom 16. Februar 1539, welche unter dem Drucke eigenartiger Verhältnisse hervorgegangen war, wurde schwerlich in allen Theilen gehandhabt. Ohne Beaufsichtigung war indessen die Druckerei nicht. Das Censorenamt versahen die Schulherren und mit diesen oft auch noch die Stadtgeistlichen. Als Belege hiefür mögen folgende Stellen aus den Rathsmannualen dienen:

1556, Januar 22: Ein Zedel an die schulherrn die 2 lieder, so einer von Hasle gmacht und begärt hat, die trucken zelassen, zebesichtigen, m. h. zbrichten.

1556, Januar 23: Nachgelassen die 2 gstelte lieder durch Gweer Ritter ¹⁾ von Hasle und Frutingen in truck usgan zelassen.

¹⁾ Außer diesen zwei Stellen über Gweer Ritter enthalten die Rathsmannuale noch folgende:

1539, mai 9: Gweer ritter (sonst nichts). 1558, Juni 10: Gweer Ritter, ein par hosen miner herren farb geschenkt. 1560, März 31:

1556, Oktober 10: Apiario ein Zedel an hienge (hiefige) schulhern und predicanten zelugen, was das ihe, so Apiarius wil trucken, m. h. wüssen zebrichten, ob es schädlich oder nit.

Welches die zwei von Gwer Ritter verfaßten Lieder sind, konnten wir noch nicht ermitteln. Unter den uns bekannt gewordenen Druckwerken aus dem Jahr 1556 — es sind ihrer 6 — befinden sich 3 Schlachtlieder, das „Inläßerlied“ Glettings, ein lateinischer Traktat über Kometen, von Bendicht Marti (Aretius) und schließlich ein Bericht „von der grusamen und erbärblichen Zerstörung der Christen zu Merindol und Cabrier“, den Hans Anton Tillier aus dem Französischen übersetzt hatte. Die Vorrede zu diesem Büchlein schließt: Datum zu Bern, d. 21. Oct. 1556. Möglich, daß dasselbe sich auch unter den Büchern befand, die Samuel Apiarius am 9. November dem Rathe verehrte, wofür er dann die schöne Gratifikation von 5 Mütt Dinkel erhielt¹⁾.

Wir sahen Mathias Apiarius öfters in Geldverlegenheiten. In gleicher Lage befand sich Samuel Apiarius, als ihm am 12. Mai 1557 Othonin und Claude Vyat von Grandson 24½ Ballen Papier brachten. In seiner Noth wandte er sich an den Rath. Dieser streckte das

Gweer Ritter 2 ell löntsch dfarb zu einem p. hosen und ein schürliß wamsell. 1560, April 8: Gweer Ritter ein guldi (= 2 Pfund). 1562, Juli 23: Gwer Ritter der schrybery examinieren, m. h. brichten. Grichtschryber und sein zugäbner (sollen ihn prüfen) Ministri debent die lieder, die er gmacht bsichtigen, m. h. ob es thunlich, dz man sy in truck usgan lasse oder nit brichten. 1562, Juli 25: Gwer Ritter 1 guldi gschendt, ist der schribery abgwisen worden. —

¹⁾ R. M. 338/151.

erforderliche Geld, 209 Pfund 1 Sch. 4 Pf., vor; der Seckelmeister wurde angewiesen, das Papier „hinder min hern zenämen, biß sin sach etwan besser und anderstgfallter“ werde.

Man gestatte uns, hier eine Ergänzung zu unserer Geschichte der bernischen Papiermühle¹⁾ einzuflechten. Am 29. April 1536 beklagte sich der hiesige Papierer, daß derjenige à La Motte hieher gekommen sei und Lumpen aufkaufe, „er thühe im schaden“. Diese Notiz beweist nun das Vorhandensein einer Papierfabrik in La-Mothe bei Grandson schon im ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts. Die ältesten Nachrichten über jene Papiermühle gingen sonst nicht über das Jahr 1620 zurück. Von hier bezog also Samuel Apiarius Druckpapier. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß in Erzeugnissen seiner Presse häufig die Wasserzeichen 25^c und 27^b unserer Tafeln (eine Schlange und ein Wappen: Sonne und Halbmond) vorkommen, so wird man kaum irren, wenn man sie als Marken der Papiermühle von La-Mothe betrachtet. Hinsichtlich der Marke mit dem kleinen Bären im einfachen Schild (fig. 25^d und 27^c) sind wir zur Überzeugung gelangt, daß sie ausschließlich für Druckpapier verwendet worden ist.

Das Jahr 1557 ist verhältnißmäßig reich vertreten mit Druckwerken des Samuel Apiarius. Wir zählten deren 12, worunter wiederum viele Lieder. Bemerkenswerth ist sodann eine Ausgabe von Sebastian Franck's „Guldin Arch“, die er für den Frankfurter Verleger David Zäpfel druckte. Wohl wird Samuel Apiarius,

1) N. Berner Taschenbuch 1896.

der an Unternehmungslust seinen Vater weit übertraf, die Frankfurter Messen besucht und hier mit anderen Buchdruckern Beziehungen angeknüpft haben. Am 15. März 1558 läßt er sich vom Rathe eine Empfehlung nach Frankfurt geben und zugleich ein Zeugniß, „wie er ein lange zyt frantzösisch und wie er sich gehalten“.

Wir kommen auf die Krankheit des Samuel Apiarius zu sprechen. Der arme Mann litt zeitweilig an Geistesstörungen; es waren Anfälle von Tobsucht. Möglich, daß diese traurigen Erscheinungen auf etwas angeerbtes zurückzuführen sind; wir erinnern nämlich, daß 1551 in einem Schreiben Berns an Freiburg, die Mutter als „torecht“ bezeichnet wird. Sei dem wie ihm wolle, wir werden bei der Beurtheilung des Mannes mit mildernden Umständen zu rechnen haben.

Samuels Ehe war eine mit Kindern reich gesegnete. Es wurden ihm geboren: 1548 Magdalena, 1549 Mathias, 1552 Sara, 1553 Samuel, 1555 David, 1556 Margreth. Daneben verzeichnen die Taufrollen, welchen diese Angaben entnommen sind, unterm 26. Mai 1554 die Taufe einer außerehelichen Agathe. War nun der Mann auf verbotenen Wege gegangen, so ging nun die Frau auch ihre eigenen Wege. Am 16. Februar 1558 erscheint Samuel Apiarius vor dem Chorgericht und „klagt ab in dem Gewyß den Gebruch; (er) habe Marty sin gellen den trucker by ir funden zc.“ Die theils unerquicklichen Verhandlungen über diesen Gegenstand können wir nicht ganz übergehen; sie gewähren uns einen Blick in das Geschäft des Druckers, indem der Meister seine Arbeiter als Zeugen vorladen ließ. Die Angelegenheit kam am 23. Februar zur Sprache.

„Es sind vor myn gn. herrn den Chorichteren erschinen Samuel Apiarius, cleger an einem, und Agnes Dierbergeri syn Gefrow, verantworterly am andren theyl. Und hat gemeldter Samuel ab ir den Gebruch claggt . . . Klagt ouch, wie gemeldte syn frouw yemerdar sich mit wynn überlade und fülle. Sige ouch syn unfal der thöubi halb verschynen jars ime allein drum, das er schon domalen etwas von ir gsehen, von irent wegen entstanden . . . Sy halte in auch gar grob mit Worten, sag im touber esell und unverschampte zunamen. Sy werde in ouch an bättelstab umb lhb und leben bringen, wenn man im nit zu hilff komme.“ Es wurden sodann die Zeugen vernommen: Bendicht Ulman, Elsbeth Almannin, Rudolf Wäber, Roland Hogomard von Rhoan. Dieser sagt u. a.: „Diemeil der mehster gan Basell gfare, spiltten die selben (die Meistersfrau und Marti) eyn sonntag den ganzen tag mit den Garten mit eynandren . . . Er, gezüg, habe sy, die frouw, auch oft gwarnet, sy hab eyn hüpschen man . . .“ Es folgen noch die Depositionen von Charls Buncartt ussem Nyderland, von Hans Diebold Strefnath; dieser ist aber kein Druckergefelle, möglicherweise ein Wirth. Zum Schlusse zeuget Jacob Lando, der Bader, daß Samuels Frau und Marti der Drucker in die Badstube gekommen, „wyl Samuel in frömbden landen gsyn“. Die Ehescheidung wurde am 25. Februar ausgesprochen. Das Manual der Chorgerichts enthält noch folgendes Nachspiel zu diesem Handel: 1558, Mai 18 „Agnes Dierbergeri klagt wie Samuel Apiarius Mutter iren nachlousse und sy erstechen welle, sy mit schandtlichen Worten antaste.“ Die Mutter wurde auf den 20. Mai vorgeladen. „Samuel Apiarius Mutter ist

gwarnet, fürhin mit Agnes Dierbergerz zefrunden zefin, die khinder nit lernen ih ze hüwen, auch iren mit schlüßlen und messern nit meer nachzelaufen.“

Wenden wir uns von diesem traurigen Bilde häuslicher Zermürfnisse ab zu der Thätigkeit des Samuel Apiarius als Drucker. Wie wir sahen, beschäftigte er mehrere Arbeiter, wenigstens vier. Und doch ist uns von den Erzeugnissen seiner Presse nicht sehr viel aus dem Jahre 1558 erhalten geblieben. Es sind eine Anzahl Lieder, einige „Neue Zeitungen“ von Städte-Belagerungen, die lateinische Grammatik Ph. Melanchthons, ein französisch-deutsches Dictionarium, das Spiel „Samson“, Bullingers Hausbuch, d. i. 50 Predigen verteutscht durch Joh. Haller. Dieses Buch ist für Christoffel Froschauer gedruckt worden. Dem Uebersetzer, der ein Exemplar dem Rathe dedicierte, wurden 20 Kronen (= 66 Pfund, 13 Sch. 4 Pf.) aus dem Stadtseckel verehrt. Eine derartige Unterstützung wäre auch dem Drucker des Werkes zu gönnen gewesen. Die bitterste Noth war bei ihm eingekehrt. An seinem Tische saßen sieben Kinder — das älteste war kaum 10 Jahre alt — und schrieen nach Brot. „Apiarii muter zu erhaltung finer khinden 2 Mütt Dincfel und 3 Pfund gelts. Und Tribunis (die Benner) ein Zedel, den khinden ettwas zordnung, daß ih gläben mögind.“ So lesen wir im Rathsmannual vom 29. Oktober. Samuel heirathete wieder. Im Cherodel ist seine Kopulation mit Elisabeth Sulliger unterm 8. Dezember 1558 eingetragen.

1) R. M. 334/203 = 1558, Apr. 25.

Unter den Zellpflichtigen des Jahres 1556 lernten wir auch den „Wattmann“ Philipp Sinner kennen. Neben dem Tuchgewerbe trieb Philipp Sinner auch Geldgeschäfte, wie dies übrigens die meisten Großhändler jener Zeit auch thaten. So kam es wohl, daß der geldbedürftige Samuel Apiarius mit ihm in Beziehung trat. Sei es nun, daß das Abhängigkeitsverhältniß für Apiarius zu drückend wurde, sei es, daß er in einem Anfall der „Töubi“ gesprochen, kurz, Samuel Apiarius beschuldigte Philipp Sinner, „er habe in um lhb, eer und gut bracht und sye hencker ob im“¹⁾. Am 12. April 1559 erschienen die beiden vor dem Richter, ein Jeder behauptend, er sei Kläger. Das Protokoll der Verhandlungen ist noch vorhanden²⁾; doch wird man über den eigentlichen Sachverhalt nicht klug. Das Urtheil aber lautet 1, „Erkent [Apiarius] söll in [Sinner] mit dem Gnd endschlachen, das er nüt von im wüffe, dann liebs und guts und einen frommen biderman zesagen“. Im „Frevelbuch“ lesen wir dann 2, [Apiarius] lehstet 4 Jar, git (gibt) 40 Pfund“.

So mußte nun Samuel Apiarius während 4 Jahre die Stadt meiden und seinen Aufenthalt außerhalb ihrer Grenzen suchen. Am 14. April erhielt er einen „Schin, wes wegen, er lehsten muß“. Auch seine Frau wurde nicht mehr hier geduldet. „Wan Appiarius frouw uf der kindeti (l. Kindbetti) fhompt, sya und jnns (das Kind?) hinwäg wyse“. Also beschlossen in der Rathsversammlung vom 18. Oktober 1559.

¹⁾ Frevelbuch 1555—1560.

²⁾ Es befindet sich hinten im Runttschafft-Buch von 1559 bis 1560.

Was aus der Druckerei geworden, wissen wir nicht. Bis jetzt ist uns noch kein Berner Druck aus dem Jahre 1559 zur Kenntniß gekommen. Hingegen bringen uns die „Ausgrabungen“ des Herrn Staatsarchivar Türler, denen wir schon so manchen werthvollen Beitrag für unsere bibliographischen Studien zu verdanken haben, einen höchst interessanten Fund. Ein alter Bücherdeckel lieferte nebst einigen Fragmenten von Drucken aus den Jahren 1557 und 1558 zwei beschriebene Blätter, die von einem Lager-Verzeichniß des Samuel Apiarius herrühren. Die Wichtigkeit dieser Blätter ist einleuchtend. Leider sind es nur Bruchstücke, die zudem mit dem Buchbindermesser in allzu nahe Berührung kamen. Immerhin sind uns auf diesem Wege 79 Titel von Druckfachen des Samuel Apiarius bekannt geworden. Bedenkt man, daß wir nur 2 Blätter des Inventars vor uns haben — es sind die Rubriken Lieder- und Schulbücher — und daß von den 79 Büchlein mehr als 40 noch nicht als Druckerzeugnisse des Samuel Apiarius bekannt waren, so müssen wir der Mühseligkeit und dem Fleiße unseres Druckers alle Anerkennung zollen. Das Verzeichniß ist in's Jahr 1559 oder Ende 1558 zu setzen, indem von den bekannten Drucken keiner jünger ist als 1558. Auch das Wasserzeichen des Papiers spricht nicht gegen diese Datirung; es ist Nr. 16 A unserer Tafeln, welches 1552 zum ersten Mal vorkommt. Das Verzeichniß war nach Art der alten Ködel hoch (32 cm) und schmal (11 cm). Vom 1. Blatt ist beinahe $\frac{1}{3}$ abgeschnitten worden; vom 2. fehlen ebenfalls 10 cm und auf der Seite fiel noch ein Streifen von $2\frac{1}{2}$ cm dem Buchbindermesser zum Opfer.

Wir kommen selbstverständlich in unserm Verzeichniß der Druckwerke der Apianus auf das Inventar noch zurück und beschränken uns daher jetzt auf die nothwendigsten Bemerkungen. Alles, was in runden Klammern steht, ist im Original durchstrichen; bei der Revision war es nicht mehr da, also verkauft. Um die Ergänzungen des verstümmelten Textes anzudeuten, brauchen wir eckige Klammern. Die fortlaufende Numerirung soll das Citiren erleichtern. Die uns bekannten Drucke des Samuel Apianus haben wir mit einem Sternchen versehen¹⁾.

1. Blatt (Vorderseite)

- | | | | |
|-----|---|-----|---------------------------|
| 1* | 1 | (4) | buch Bicardier Zug |
| 2* | | (2) | buch Murten) |
| 3 | | (2) | Dornach) |
| 4* | 3 | (4) | Gransjen |
| 5* | 1 | (2) | Pemender Zug |
| 6* | 1 | (3) | Warnung der Endgnoschafft |
| 7* | | (4) | Benzenower) |
| 8* | | (4) | Pemender schlacht) |
| 9* | 1 | (4) | Drntzehen ort |
| 10 | 4 | (8) | Pollwylter |
| 11* | | 4 | Grow pundt |
| 12* | | (4) | Hilteprand) |
| 13* | | (4) | Wilhelm thell) |

¹⁾ Für die Ermittlung derselben war uns von ganz besonderem Werthe der Sarasinische Sammelband der Basler Universitätsbibliothek, dessen Benutzung uns durch die Zuborkommenheit des Herrn Bibliothekar Dr. Chr. Bernoulli ermöglicht wurde. Der reichhaltige Band enthält nicht weniger als 99 Nummern, davon sind 49 Drucke der Apianus.

- 14* 4 Bruder Claus
15* (2 Alt Endgnossen)
16* 2 Nameren
17 (4 Ein knab hat in sin genommen)
18 (4 graff bym brunnen)
19 (4 vß hartem wee)
20 1 (4) Die Sun ist verblichen
21 1 (4) klägliche tagewiß
22* 2 (4) vnfal hat mich

1. Blatt (Rückseite)

- 23 2 (4) Wach vff min lieb
24 4 Man sicht noch wol wie stat du bist
25 2 (4) Von dinent wegen bin ich hie
26 2 (3) Wolffgeschrey
27* (4 kumpt her zu mir spricht gottes)
28* (4 Meyen lieder)
29* 2 (4) Sröwlin bim brunnen
30* (4) Jacobs lieder
31 (4 geistlich Jeger)
32 3 (4) Der himmel ist glantz oder himmelsbottschafft
33 3 (4) Ach gott wem soll ichs klagen
34* 4 geistlich buchßboum
35 3 (4) hilff gott das mir gelinge
36* 2 (4) waffen verbinden
37* 2 (4) von geistlichen fruchten
38* 3 (4) der bettler
39* (2 das truren ist vergangen)
40 2 (4) Alt wñsen
41 3 (4) Der tod
42 3 (4) Vom tod vnd jungen gßellen

- 43 3 (4) Die höchste fröud die ich gewan
44 3 (4) Der 90 psalm
45 1 (4) Vom Abraham

2. Blatt (Vorderseite)

- 46 [Der] kenfer mit dem horn
47 [W]elt louff
48 [Ma]cht ehr vnd lob
49* [A]dam vnd Eua
50* [Uß] argem won
51 [Lu]cretia
52 [Der] geistlich schlemmer
53 [W]eltlich schlemmer
54* [Bu]ren practica
55 [Vom] buwman
56* [Ein] mal thet ich spacieren
57 [Mar]ren kappen
58* [Un]trüm knecht
59 [Es] wolt ein Jeger jagen
60 [Wie] ein Meyer sin hußgfind
61* [Ver]würkt in allem wandel
62* [Statt] von bern
63* [S]ündtfluß
64* [W]ucherer
65 [S]alschen Zungen
66* [Ich] sach ein affen in einem glas
67 [Ver]schütt han ich min habermuß

2. Blatt (Rückseite)

- 68* 12 (50) grammatica philipi
69 25 Namenbüchl fenners¹⁾ 2 c²⁾
70 (12 Caton)
71 13 Fabulas Esopi 7 c²⁾
72 (1 buch Namenbüchl kolroß)
73 (50 Sormulae Se. henden)
74 (12 Elementale (sic) puerorum)
75* 4 buch Pünterlin
76 2 vor znten was ich lieb vnd [wert]
77 3 buch von allen Creaturen
78* 2 buch vom hauptmann
79 20 Amicitia 13 bunden 14 c²⁾

Wo mag sich nun der Samuel Apiarius nach seiner Verweisung aus Bern herumgeschlagen haben? Am 30. Juni 1560 langte folgendes Schreiben von Solothurn in Bern an:³⁾

„Unnsfern zc. getrüw, lieb Gndtgnossen und midtburger. Es ist hüttigs morgens über Burgern Einer, sol der Buchtrucker Samuel Apiarius sin, in unser kilchen kommen louffen, mitt baren füssen, hatt nükzit uff noch an, dann ein hembd, wamsjell und lederrock, siuer synnen unmechtig, den haben wir in unsern Spittal genommen, in rattsamem und verwaren laßn, darmitte er sich nitt

¹⁾ Wahrscheinlich ist der Verfasser dieses Büchleins Hanns Benner, der tüschmacher und tütscher Leermehster, der am 6. März 1549 vom Räte die Testamentsfreiung erhält. (Sprb. P P, 285.)

²⁾ Wir können diese Bezeichnungen nicht erklären.

³⁾ Staatsarchiv Solothurn. Missivenbuch 34, Seite 136. Mitgetheilt durch Herrn Staatschreiber Amiet †.

verwarlose, und langt an üch unser bitt, Ir wöllen mitt sinen fründen (Verwandten) verschaffen, [daß] sy inn by uns reychenndt und zu dem handell thügenndt, so bald möglich, dann wir jme hierzwüschen gern das best thun wöllen, haben wir üch bester mehnung nitt unbericht sollen laßen. Datum samstag uff Petri und Pauli Apostolorum 1560.

Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn“.

Schon am 1. Juli wurde der Bedauernswerthe nach Thorberg geführt und in eine der dortigen Zellen für Geistesranke unterbracht¹⁾. Am 10. August wurde der

1) R. M. 353, S. 81. „Samuel Apiarium gan Thorberg usgnommen in ein thoubhüßli. Denen von Solothurn danken“. — Ueber die Behandlung der Geistesrancken (thoubjüchtigen) im XVI. J. folgendes: 1537 Sept. 4: Anthino Schäckkopff gan Thorberg, ine wol verware und warte, dann er thoubjüchtig. 1537 (2. Jahreshälfte): Vinder und Koch han ein touben man gan Thorberg geführt, 1 Pfd. 10 Sch. — Am 8. März 1546 schreibt Bern nach Zürich: „Es ist diser tagen ein arket gan Solothurn kommen, der hat sich hören lassen, wie er by üch gsin und alle üwere touben lüt, so ir in üweren toubhüßlinen enthallten, widerpracht und ernert habe, das sy wider zu jren sinnen kommen und also üwere toubhüßli gelärt habe. So wir nun derselbigen armen sinnlosen lüten vyl haben, denen wir gern wellten lassen helffen, langt an üch unser ganz fründlich pitt, uns by diesem harumb allein gesandten löufferß potten, ob dem, wie obgedachter arket fürgeben hatt, also sye, ze berichten und wie er mit jnen umgangen und ob es ein bstand habe“. (Miss. Y 1005 und R. M. 295, S. 283) 1546, Juli 29: min hern dvenner und bumherren die thoubhüßli miltern, mit öffnen bsichtigen. 1546, Aug. 11: Den thouben Hans Armbroster venncklich annemmen. 1555, Okt. 26: Peter Stürler von Oberbalm, so ertoubet ist, in die Isel in ysen uff jrem costen erhalten. Doctor und schärer ein manot lang oder zwen arknen lassen ouch in jrem costen. (derj. von Oberbalm).

Schaffner von Thorberg nach Bern beordert, damit er „min hern Samuel Apiarii halb berichte, wie es ein ggestalt umb ine habe“. Der Bericht muß nicht günstig gelautet haben. Erst am 12. September, nachdem diesmal der Schaffner schriftlich über den Zustand des Gefangenen berichtet, erhielt er die Weisung, Samuel Apiarius auf freien Fuß zu lassen; doch solle er ihm einschärfen, „m. h. fürhin nit meer zebeschwären, dann sy ine sonst an orth und end verschaffen [werden], das im leid sin wurde“.

Apiarius mußte das Gebiet der Stadt Bern wieder verlassen; die Zeit seiner Leistung war noch lange nicht verstrichen. Allein im Monat März des folgenden Jahres taucht er wieder hier auf. Zwei Weibel erhalten den Auftrag, ihn zu suchen¹⁾, und am 13. März 1561 wird dem Vogt von Laupen geschrieben, „das er Samuel Apiarium biß uff wythern bscheid zmuß und brot enthalte“ (d. h. ihm Bewirthung und Schutz gewähre). Er soll ihn auch fragen, warum er denjenigen, die vor Jahren mit ihm in Frankfurt gewesen, also „treuwe“. Was er an ihm findet, solle er berichten. Die hier angedeutete „Frankfurtergeschichte“ ist uns vorderhand noch ein Räthsel. Wir wissen nicht, was der Vogt von Laupen nach Bern geschrieben, auch nicht, wohin sich Samuel Apiarius nun begab.

Samuels Mutter, der alten „Apiariussina“, schenkte der Rath am 20. Juni 5 Pfund „an irs suns döchterlins lergelt zустür“. Wir denken, es sei hier die am 3. April 1548 geborne Magdalena gemeint. Samuels zweite Frau,

¹⁾ Lorenz Gut und Rudolf Linder, so Samuel Apiarius by der Nüwenbrugg gesucht hand, 10 Schilling. (Staatsrechnung 1561/I.)

deren Ausweisung auch beschlossen worden war, finden wir um die nämliche Zeit wieder in Bern; der Taufrodell verzeichnet unterm 13. Juli 1561 die Taufe eines Knäbleins David.

Die Zeit der Leistung war mit dem 12. April 1563 zu Ende gegangen. Im genannten Jahre ist denn auch Samuel Apiarius wieder in Bern als Drucker thätig. Während seiner Abwesenheit hatte sich sein Bruder Sigfrid im Drucke einiger Lieder versucht. Wir kommen weiter unten noch darauf zu sprechen.

Et tout finit par des chansons. So auch die Wirksamkeit des Samuel Apiarius in Bern. Eine sangeslustige Zeit war das XVI. Jahrhundert und gerade der Thätigkeit unseres Druckers ist es zu verdanken, daß eine namhafte Zahl jener alten Lieder uns erhalten geblieben ist. Darunter nehmen die geistlichen Lieder eine hervorragende Stelle ein. Man würde indessen jenes Zeitalter schlecht kennen, wollte man daraus den Schluß ziehen, unsere Vorfahren hätten sammt und sonders in jene religiösen Weisen eingestimmt. Sehr oft mußte die Obrigkeit den übermütigen Sangesseifer ihrer Unterthanen dämpfen: „Zedell (zum Verläsen) an kanzell (wegen) abstellung der üppigen liederlichen liedern und das man hinfür nitt lenger dann biß zun 8 sölle reyten (d. h. den Hant brechen, bei welcher Beschäftigung natürlich gesungen wurde). — Das üppig singen, schryen und geßlen in der Statt abermals verpotten; ist den weyblen bevolchen, daruff ze achten“. (Beschlüsse des Rathes vom 14. und 28. August 1562.) Aber auch der Buchdrucker verstand es, dem Geschmack oder sagen wir der Geschmacklosigkeit des Publikums entgegen-, wenn nicht sogar zuvor-

zukommen. Am 3. Februar 1564 erhielten sämtliche Weibel den Befehl, „all Zinstag uff die üppigen lieder und büchlinen, so die buchtrucker veyl haben, ze achten, die so sy finden werdend, minem h. Schultheissen zuzebringen“. Unter diesen Buchdruckern haben wir Samuel Apiarius, vielleicht auch seinen Bruder Sigfrid, und dann noch **Bendicht Ulman** zu verstehen. Bendicht Ulman, der uns schon begegnet ist, finden wir, nachdem Samuel Apiarius Bern verlassen mußte, als selbständigen Buchbindermeister¹⁾. Im Jahre 1561 wird er als Buchdrucker bezeichnet. Seine Erwähnung ist indessen in keinem Zusammenhang mit Leistungen auf typographischem Gebiete. Der Buchdrucker Ulman war ein leidenschaftlicher Trinker und Spieler und wurde deswegen vom Chorgericht gewarnt „sich zebessern und abzestan“. Am schon erwähnten 3. Februar des Jahres 1564 ist es der Rath, der sich seiner annimmt und ihm die Wirthshäuser und Stuben verbietet.

Eine besondere Kategorie von Liedern bilden sodann die **Schmachlieder**, auch „Schmück- oder Traklieder“ genannt, die namentlich seit der Glaubensstrennung sehr im Schwange waren. Als solche lernten wir das **Interlacherlied** und die **Interimslieder** kennen. In der Zeit, die uns jetzt beschäftigt, waren es besonders die **Hugenottenkriege** in Frankreich, die sowohl Katholiken als Protestanten Stoff zu solchen Dichtungen lieferten. Am 27. Juli 1562 beklagte sich der Herzog von Guise bei den katholischen Eidgenossen, die zu ihm in's Lager zu Blois gezogen waren, über die von Bern, welche in ihrer Stadt eine Schmähschrift gegen ihn hätten im Druck aus-

¹⁾ Welsch Seckelmeister-Rechnung 1560/61.

gehen lassen ¹⁾. Nach der Schlacht von Dreux oder Blainville (Tröß, Blöwilla, Plaphilen), 19. Dezember 1562 — sie wird auch kurz „die Schlacht in Frankrych“ genannt ²⁾ — entstanden mehrere Lieder und Schriftchen, die je nach dem Standpunkt ihrer Verfasser, den Sieg den Katholiken oder den Protestanten zuschrieben. Einige werden uns noch beschäftigen. Nur beiläufig erwähnen wir, daß auf der Tagsatzung zu Baden, am 23. Mai 1563 und dann wieder am 20. Juni, die katholischen Orte, welche Truppen in französischen Diensten hatten, sich über eine in Straßburg gedruckte Schrift beschwerten. In derselben heiße es nämlich, die Schweizer seien in der letzten Schlacht alle umgekommen, und von 18 Fähnlein sei nur eins übrig geblieben. Die Antwort Straßburgs über diese bei Diebold Berger gedruckte Schmähschrift wurde auf der Tagsatzung vom 9. Januar 1564 vorgelesen. Sie besagte, daß sämtliche vorgefundenen Exemplare vernichtet und der Schuldige bestraft worden ³⁾.

Wir fragten uns, wo Samuel Apiarius während der Zeit seiner Leistung sich wohl aufgehalten. Aus einem Briefe Mülhausens, der am 9. Februar 1564 in Bern anlangte, erfahren wir, daß er sich in jener Gegend herumgetrieben. Bürgermeister und Rath der Stadt Mülhausen schreiben nämlich an Schultheiß und Rath der löblichen Stadt Bern, daß ihr Burger Samuel Apiarius,

¹⁾ Segeffer: Ludwig Pfyffer I, 216.

²⁾ Chronik von Zehender, Archiv hist. Ver. Bern V, 174: Nemestitag den 19. Decemb. ist die Schlacht in Frankrych bschehen, da denn zu beyden sythen vil lütthen erschlagen, die Endgnossen übel gelitten uff des von Gunse sythen.

³⁾ Eidg. Abschiede IV. 2, S. 253, 260, 274.

der, wie sie berichtet, verschuldeter Sachen wegen ausgewiesen worden war, die Abwesenheit des Mülhauser Buchdruckers Peter Schmitt benützt habe, um in dessen Werkstatt „ein Liedt von einem guten erlichen Burger und seiner Tochter zu Gebwyler, so durch etlich loser lischfertige Kunden erdichtet“, zu drucken. Samuel Apiarius sei dann gleich nach Gebweiler gegangen und habe das Lied auf offenem Markte feil geboten. Es trug den Titel „des Pfaffen Zellers lied“ und als angeblichen Drucker den Namen Petter Schmitts von Mülhausen. Das Schmähschriftchen machte großes Aufsehen und gab Anlaß zu Reklamationen seitens des Fürststabtes von Murbach. Zunächst mußte sich der Mülhauser Drucker Peter Schmitt verantworten. Er erklärte eidlich, „daß solch lied in seiner officin getruckt, aber on sein wißen und wie er in Franckfurder (Herbst) meß gewesen bescheen sey, daß Appiary, des truckers Sun zu Bern, so zu solcher Zeit begangen frevels halben ußerthalben der Statt Bern leysten müeßen, zu seiner frauen kumen, etliche Riß Papier mitbracht und nach langem Anhalten mit seinen glaten worden, wie diß niemantz schedlichen sey, dahin beredt, das die jme solches bewilliget; wie er (P. Schmitt) anheimisch kumen und etliche Maclaturen gefunden, aber der (S. Apiarius) die Exemplaren mit jme hinweg tragen, (sei er) übel zusrynden gewesen.“ In seinem Schreiben an Bern hebt Mülhausen hervor, daß „der hochwürdige unser gnedige Fürst und Herr beder Stiften Murbach und Ruders sich aller gnaden fründlicher, nachbarlicher treue und liebe ungeachtet unser Religion biß anher ganz gnedliglichen beslißt“. Es bittet daher dringend, daß Samuel Apiarius angehalten werde, dem Peter Schmitt den Dichter oder

wer ihm solches mitgetheilt anzugeben, „damit wytter unradt vermitteln und die beiden trucker fürther in Ruhe verbleiben.“ Der Brief trägt das Datum vom 4. Februar 1564. ¹⁾

Samuel Apiarius war nicht zu Hause; er befand sich zur Zeit in Basel. Dorthin schickte Bern den Brief von Mülhausen mit der freundlichen Bitte, den Buchdrucker zur Rede zu stellen und nach Gutdünken zu handeln. An Mülhausen erging dann die Antwort: „Apiarius siße nit anheimsch, [er siße] uff Basel zogen, dahin m. h. gschriben, hetend in sonst venschlich annehmen und irem begeren der noturft nach fragen lassen“. (9. Februar). Ueber den weitem Gang des Handels find wir ohne Bericht. Schwerlich wird Samuel Apiarius sich haben rein waschen können.

Unterdessen waren von Freiburg Klagen über leichtfertige, ehrverletzliche Lieder eingetroffen. Diesmal war Bendicht Ulman der Schuldige, oder doch der Bestrafte. Wir lesen im Rathsmanual vom 25. Februar 1564: „Friburg. — Der üppigen uffrürischen Liedern halb, hand min hern sollichß vor und neß abermaln verpotten, mit pitt, sy glycher gstaalt ouch thun wöllind. — Allen Lütlichen amptlütten schryben von der üppigen uffrürischen Liedern, dieselben nitt ze trucken, noch veyll ze haben, by höchster straff lybs und gutts und verliering des frams. — Meister Bendicht, den buchtrucker, der truckerj stillgestellt.“

Nach Freiburg wurde geschrieben: „... So haben wir uff üweren anzug deß uns sunst unbewußten schmach-

¹⁾ Wir verdanken die Kenntniß dieser Akten der Freundlichkeit des Hrn. Stadtarchivar Ed. Benner in Mülhausen.

lyeds wyder die Eydgnossichen houptlütth, so in Franckrych (leyder) umkhommen in unser Stett und Land zeschryben angesehen, daß den jhenigen buchfüreren und kräzenkrämern sölliche Lieder, so sy über dise warnung wehl tragen wurden, zusampt den übrigen kram genommen und uns überantwort werden söllen. Möchten wol syden, es wärend dise und dergleichen lieder, so der üweren einer ouch gemacht, zu beyden syden erspart worden, daß alles vermerckend von uns ganz gutter mittburgerlicher meynung, die wir ouch lieb und dienst zebewysen jeder Zytt bereyht. Datum xxv. feb. 1564" ¹⁾.

Das in diesem Missiv erwähnte Schreiben an die Landvögte lautet:

An all Tüttsch amptlütth abstellung halb
schmechtlicher Liedern wider die Eydgnossen
ußgangen.

Schultheis und Rath zu Bern unseren gruß zuvor! Lieber getrüwer bürger, uns ist bißhar von ettlichen unsern lieben Eydgnossen vill klag fürkommen traglicher schmechtlicher gedichten, Liedern und büchlinen halb, so zu zytten in unsern landen und gepietten (wie woll wider unser wüßen und willen) geschechen und veil gehept worden, das uns an die jhenigen, die sich söllicher schmachliedern, gedichten und veilhabens gebruchend, nit wenig beduret; sind ouch endtlichen willens, sölliche nit meer zgedulden. Befelchen dir deßhalb mit dysem unserem schryben, ein offen ußkünden und warnung an mengcklichen zethund,

¹⁾ T. Missivenbuch DD, 1075.

sich dichtens, umbtragens, veilhabens, singens und sprächens aller anwizer schmach- und schandliedern zemüßigen by unser hohen straff. Du solt ouch uff die trucker, kräzentrager und brieffkrämer achten und jnen, wann sy einiche schmach gedicht veil habend, dieselbigen zu sampt den übrigen büchlin und liedern (alls für ein straff) nemmen und behalten. Damit söllliche ergernuß und verlekung Gndgnößischer früntschafft und liebe verhüt und abgestellt werde.

Datum xv Hornungs 1564. ¹⁾

Bern deutete in seinem an Freiburg gerichteten Schreiben auf ein Lied, so einer der ihrigen auch gemacht. Es ist dies das Produkt eines uns sonst unbekanntem Löwenstein aus Freiburg. Das einem Berner zur Last gelegte Schmachlied dürfte folgendes sein ²⁾: Ein hüpsch nüw | Lied, von der sighthafften vnd | Ritterlichen Schlacht, so beschähen | ist, inn Frandrench, auff Sanct | Thomas des zwölffbotten tag | Im 1562. Jar. || In der wyß, zum ersten wend wir loben, | Maria die reyne Meyd, zc. ³⁾ Es trägt zwar am Schlusse in kleinerer Schrift die Angabe: „Zu Augspurg, bey Mattheo Francken.“ Das ist indessen fingirt. Die Orthographie ist schweizerisch und zudem verräth auch das Wasserzeichen des Papiers, der kleine Bär im Schild, die engere Heimat dieses Liedes, das der erschlagenen Schweizerhauptleute in nicht sehr zarten Worten und Bildern gedenkt. Dem Hauptmann

¹⁾ L. Missivenbuch DD, 1080.

²⁾ Vgl. Tobler, Schweiz. Volkslieder XLV.

³⁾ Es befindet sich im Sarasinischen Sammelband der Universitätsbibl. Basel, als Nr. 13.

Fuchsberger, welcher ein Fähnlein aus den gemeinen Bogteien im Aargau kommandirte, und dem Oberst Gebhard Tamman von Luzern, der den Oberbefehl über das Schweizerregiment hatte, sind folgende Verse gewidmet:

(10) Der Suchß mit synen listen | der was ouch täglich grüßt | zwürgen die frommen Christen | nek ist er gar vertüsch | (zum Aufhören gebracht worden) vnd hatt ein end syn wütten | er hat sich ztodt müssen blütten | Got wirt die finen bhütten | der Suchß muß vrloub han | syn balg in Sranckrych lan.

(13) Ich wölt jr noch vil finden | wenn ich syn nennen köndt | weder Kirken noch Sinden | vnd werdend thier genennt | die Löwen mit den Söchßen | die Söchß wol mitt den Löchßen | die trösten sich jrer büchßen | die handt jn ein mal gfält | man hat jn dniß abher gstrält.

(14) Doch vnder disen thieren | ist dz fürnembst gsyn | das dWölff hat thun anführen | zbringen den Christen pyn | ein Damma thutt manns nennen | er sölte sich beschämnen | dwaarhent fürznän zertrennen | die er vorhin hatt gwüßt | der falsch abtrünnig Christ.

Auch von Seiten Luzerns liefen Klagen in Bern ein über Schmach=Lieder. Ein Bote überbrachte am 1. März die Beschwerdeschrift, welcher zwei Lieder beigelegt waren. Der Rath besaßte sich sogleich mit dieser Angelegenheit. Die bezüglichen Verhandlungen sind folgendermaßen protokolliert worden:

„1. März. Lucern uff sin schryben der schmachlieder und büchlinen halb. — 2. März. An die von Lucern,

min hern ir schryben verstanden antreffend die schmachlieder und büchlinen mit meldung, das min hern diser handel, glich wie inen, leyd siße, habinds vormalß abgestellt, in statt und land ußgschryben, by hoche straff verpotten, den Apiarium, so dieselben lieder truckt, vencklich inlegen und von statt und land verwysen lassen. Mit pitt, sy nüt wöllind zürnen, ouch das man iren potten so lang uffzogen, siße geschehen, das man den Apiarium hatt müssen examinieren etc. — Den Löuffer von Lucern vom wirt lösen“ (d. h. frei halten).

Das Schreiben, das dem Luzerner Boten als Antwort mitgegeben wurde, lautet:

„Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen Schultheiß und Rath der Statt Lucern, unsern insonders guten fründen und getrüwen lieben Gndgnossen unser früntlich willig dienst, sampt was wir eeren, liebs und guts vermogen zuvor! Fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders gut fründ und getrüw lieb Gndgnossen. Wir haben üwer schriftlich beduren ab den zwöhen bygelegten liedern, so in unser Statt getruckt, das ein üwerm Stattschryber zu Willisow (wie er anzöigt) gevelscht, das ander sonst ettlichen orthen zu schmach gedicht, mit hochem beduren verstanden, und ist uns solich trucken und dichten in trüwen leid. Dann wir wol ermäßen könnend, das üwer und unser Religion by verstendiger Erbarkeit mit söllichen Rhymen wenig uffgeholfen und nükit fruchtbarß ußgricht wird. Söllich unser gemüt (Gesinnung) bezügen wir mit einem ußschryben, so wir unbewüßt üwer khünftigen jekigen klag vergangner wuchen in unser Landtschaft zu abstellung allerley liechtferiger schmachliedern,

rhmen und gedichten usßgan lassen, wie Ir das im grund der wahrheit von üwern anstößern an unsere Landtschaft wol werden vernemmen. Damit Ir aber in dysem jezigen vall üwers schrybens unsern ernst wyther gespürend, so haben wir Samuel Apiarium, den trucker, in üwerm schryben gemeldet, das er die Lieder getruckt, vendflich inlegen, jne darob befragen und als er der sach bekantlich worden, mit geschwornem Eyd usß unsern landen und gepieten verwyhsen lassen. Wöllicher handlung halb sich üwer Bott ettlich tag (doch uff unser zerung) alhie gesumpt.

Als sich ouch hievor ettliche lieder und büchlin, die nitt zu früntschafft gedienet, allhie an unserm Märkt veil befunden, sind die alle, so vyl man iren ankommen mögen uffgerumbt und abgethan worden. Darus allem Ir wol abnemmen mögent, wie widerig und überlägen uns alles das sy, so zu unwillen und widerdrieß in einer loblichen Eydgnoschaft reichen mag. Möchtent ouch wol lnden, es wurde glycher slyß und hwer by üch und ettlichen andern unseren lieben Eydgnossen gebrucht, der glychen schmachdichtungen wider uns und unser Religion abzeschaffen, wie wir dann guter hoffnung sind, es hinfür ouch beschehen werde, fryd und eynigkeit in unserm gemeinen vatterland desterbaß zu erhalten. Der gütig Gott wölle sin gnad darzu geben und üch in sinem heiligen schirm erhalten.

Datum secunda Martij 1564".¹⁾

1) L. Missivenbuch DD, 1082: Lucern antwort Samuel Apiarii getruckter Schmachliedern.

Ueber das eine der beiden incriminirten Lieder sind wir dank einer gründlichen Untersuchung, die Herr Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau im Anzeiger für schweizerische Geschichte veröffentlichte (Bd. I, S. 326 ff.), genau berichtet. Es ist „Ein schön neüw | Lied, von der syg-
hafften | grossen Mannschlacht, So zu Pla- | uilla. by Tros,
in Frankreich zwüschē Paris vnd Orleans, im 1562
Jar | beschehen. | Im thon wie man das Murthen | Lied
singt“. Der Dichter desselben ist Hans Kraft, Stadt-
schreiber zu Willisau. Ein Buchführer hatte dieses Lied
nebst einem andern im Luzernerbiet feilgeboden. Hans
Kraft verklagte ihn beim Richter, indem er behauptete,
sein Lied sei gefälscht worden. Das am 24. Februar
gefällte Urtheil lautete: „Wyl der buchfürer das lied der
schlacht in Frankreich durch Hanns Krafft gmacht gselst,
also gselst trucken lassen, fehl ghan vnd verkoufft, anzeigt,
das die zu Bern thruockt bym Appiario, soll er (der
Buchführer) in turm glegt werden, vnd aller handell gan
Bern gschriben werden“. Leider ist das Schreiben Luzerns
nicht mehr vorhanden; die Antwort Berns dagegen haben
wir bereits vernommen.

Aus den mitgetheilten Akten geht nun hervor, daß
ein Buchführer eine von ihm selbst veränderte Abschrift
des Kraft'schen Liedes in Bern bei Samuel Apiarius
hatte drucken lassen. Es kam dies bei jenen betriebsamen,
unstät umher wandernden Buchhändlern häufig vor.
Was nun die Umänderungen anbetrißt, so waren diese
ganz unbedeutend und harmlos ¹⁾, so daß man nicht
begreift, wie der Dichter des Liedes deswegen in Harnisch

¹⁾ S. den Aufsatz des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau
wo das Lied mit den Varianten abgedruckt ist.

gerathen konnte. Ausdrücklich müssen wir noch hervorheben, daß es nicht Samuel Apiarius war, der, wie bis jetzt immer angenommen wird, das Lied veränderte — das Zeug dazu hätte er schon gehabt —; Luzern klagt über ihn als Drucker. Aber auch in Bern wird man über den Druck des Liedes nicht sonderlich erbaut gewesen sein. Wenn es auch in einem würdigen Ton gehalten war, so stellte es doch die Ereignisse vom katholischen Standpunkte aus dar und enthielt Verse, wie: „Des Hügenisch Luthers glaub, mit gsehend augen blind und taub zc.“ Apiarius glaubte vielleicht, die Sache dadurch wieder gut zu machen, daß er dem Buchführer zu diesem Liede noch ein anderes als „Korrektiv“ mitgab, und dieses „ettlichen Orthen zu schmach gedicht“ ist, wie aus dem Antwortschreiben Berns deutlich hervorgeht, das eigentliche corpus delicti.

Wir haben zwar keine näheren Angaben über den Inhalt dieses zweiten Liedes; doch glauben wir mit ziemlicher Sicherheit demselben auf die Spur gekommen zu sein. Der Sarasinische Sammelband der Basler Universität enthält als 9. Nummer ein Lied über die Schlacht von Blainville, das ganz gut als Gegenstück zu dem Kraft'schen Liede passen würde. Es trägt leider keine Bezeichnung des Druckortes noch des Druckers. Auch ist das Exemplar, das uns zu Gebote stand, gerade auf der Hälfte des Bogens gedruckt, die kein Wasserzeichen hat, so daß uns diesmal dieses Indicium im Stiche läßt. Indessen spricht die typographische Ausstattung entschieden für einen Druck des Apiarius; dazu kommt noch der Umstand, daß der auf dem Titelblatt verwendete Holzschnitt, Rain seinen Bruder erschlagend, sonst noch in

einem Berner Druck des Jahres 1563 vorkommt. Schon der Titel des Liedes ist ziemlich feck und herausfordernd, in der Weise: „Boß marter, Kürn, Velte, du hast vil Lieder gmacht“. So beginnt das Bicoccalied des Niklaus Manuel. Es dürfte diese Anspielung wohl der letzte Zweifel an dem bernischen Ursprunge des in Frage stehenden Liedes beseitigen.

Ein hüpsch nüw Lied | von dem herten streit |

so zu Plaphilen zwüschen Parnß vnd Orliens |
inn Franckrench beschehen ist | Vnd wie die
Papisten | die Euangelischen Christen | habend wöllen
umbbringen | vertriben vnd ganz aufreütten | das doch
Gott für kummen | dem sene lob | ehr vnd preñß in
ewigkent.

In der wenß | Boß marter | Kürn | Velte | Du hast
vil Lieder gmacht | zc.

M. D. LXIII.

(1) Ach milter Gott vund Herre | gib vnns den
fryden dyn | mit Gnad dich zu vnns keere | bhüt vns
vor angst vnd pyn | damitt wir nit verderbind | in
vnser grossen sünd | durch Christum gnad erwärbind
starck standind vor dem fynd.

(2) Mit liegen vnd mit bochen | wendts vns
vertriben gar | an in hast du vns grochen | im nechst-
uerschinen jar | Splaphilen vff der hende | hand wir
in dluten gschlagen | wers ihn im herzen lende | vor
dannen mußtends traben.

(3) Gar schandtlich findt sy gflochen | dpfaffen-
knecht vnuerzagt | einn kindt vffem kalten Ofen | het

ſy mit kolen verjagt | noch rümen ſy ſich frye | ſo
gar einr groffen that | mancher erſchlagen ſene | der
noch ſyn läben hat.

(4) Der edel Sürſt von Conde | mit ſiner heeres
krafft hat jhren vil verwundte | die andren ſigloß
gmacht | es ſind jr ouch erſchlagen | vff vnſer wider-
part | ſechß tuſend hör ich ſagen | die gfangnen wol
bewart.

(5) Zwen tuſendt Schwyzerknaben | ſind blyben
vff dem plan | wyter hand wir erſchlagen | ſechßzehen
Hauptleüt ſchon | by tuſendt ſchwarzer Spanier | neün
hundert leichte pferdt | die Schwizer vnd Brittanier |
hendt vns nit übel bſchwert.

(6) Es ſind ihr ouch gefangen | auff deß von
Guißen ſyt | inn deß von Conde | nammen | zwenzig
vnd hundert Edellüt | der Conſtabel ¹⁾ vnd fünff
Ritter | ein groſſe zal veldtherrn | wölchen der ſchimpff
was bitter | ſy mochtend ſich nit erweeren.

(7) Der Marſchalck ²⁾ iſt erſchlagen | mitt deß Con-
ſtables Sun | der von Neuers begragen (sic) | mitt dem
von Anebou | der ſyn den ſind umbkommen | ſo gar
ein groſſe zal | ſy flochen vnſer trummen | das zu
Parnß erhal.

(8) Der vnſeren ſind ouch blyben | wol vff dem
ſelben plan | die hend dLankknecht vffgriben | nit mer
dann tuſendt man | dapffer hand ſy ſich gweeret | die

¹⁾ Der Connetable von Montmorency.

²⁾ Segeſſer, Ludwig Pfyffer I, 626. Schreiben des Hans Krieg
an ſeinen Vater: „Wir haben ouch verloren in dieſer Schlacht den
Marſchall von St. André, den Herr von Labruce, des Conetable Son,
den man nennt Montbrun“.

frommen Christen gut | wie harts den Bapst beschweret |
halt vns Gott in hut.

(9) Ein theyl den muß ich loben | sy hend vns
nichts gethan | werinds vns nit entflochen | wir hettends
gfangen gnon | es sind gar dapffer leüte | ob einem
heissen brn | ouch einer fenßten beüte | bestündinds
vnser dry ¹⁾.

(10) Was dörrfend ihr üch zrümen | der grossen
wunderthat | jr werdends nicht verblümen | dann man
erfaren hat | wie man ettlich gfangen | so baldts heym
kommen sind | so schandtlich entgangen | in dgfenck-
nuß gworffen gschwind.

(11) Nun sagend lieben knaben | wo hand jrs vnder-
pfand | dz üch der Künig hat geben | inn synem engnen
Landt | von wägen üwer thaten | ouch zwener Jar
Penscion | jr woltend in verrathen | vnn stossen von
der Kron ²⁾.

(12) Die woltend jr han gäben | dem von Guiß
üwerem Got | das kostet manchem fläben | hand deß
ouch schand vnd spot | dann jr hand üch gesehet |
wider dKron in Franckrench | den jungen Künig ver-
schehet | ouch üwer end deßglench.

(13) Ein red handt ihr angfangen | von Bruder
Clausen Leer | werindt ihr der nach gangen | ihr
hättindt leütten meer | die üch sunst sind erschlagen |
in kriegen wider vnd für | da ligend sy begraben | vor
manches pauren thür.

¹⁾ Segesser, I, 299. Eine Anzahl eidgenössischer Knechte war fahnenflüchtig geworden.

²⁾ Segesser, I 303. Der Schlachtsold von Dreux wurde erst im Jahre 1567 vollständig ausbezahlt.

(14) Hand ouch darben anzogen | wo er gewüßet
hät | vngrächtighent im glouben | er hät üchs ange-
zengt | nun fragend doch den Herren | defzglich syn
Jünger syn | werdend in üch bald leeren | wölchs der
recht gloub mög syn.

(15) Vil leüt hand ihr betrogen | als vnderm fal-
schen schyn | doch ist es als erlogen | will ich eüch
brichten seyn | den Künig hand jr gfangen | sampt
seiner Mutter schon | vil schmach an in begangen |
defz hand jr nek den Ion.

(16) Ir schrybend hin vnnnd here | an alle Stett
vnd Ort | wie dKünigin zwider were | dem heyligen
Gottes wort | das ist schandtlich erlogen | ouch durch
dry Schelmen erdacht | die sich hand zsammen gschoben |
ein falsche pündtnuß gmacht.

(17) Der von Guiß ist der eine | in nammen der
Pfaffen rott | Constabel als ist meyne | Marschalck so
geschlagen ist ztod | die hand sich fest verbunden | über
jr gethane end | dannocht ist in nit glungen | ist den
Papisten leynd.

(18) Dem Künig thätends sagen | ist zhören ein
grosse schand | in wöltend im verjagen | die sinen vß
dem land | die Kronen übergäben | dem fulen Bapst
zu Rom | ach wie findts so verwägen | wo hands jr
end hin thon.

(19) Wie sind in so vermässen | die armen bättels
kindt | han in schon nek vergässen | wie in zsoff
kommen sindt | daselbst in hoch vffgstigen | wol vß
defz Künigs gut | den hunger gar vertriben an Euan-
gelischem blut.

(20) Mit mörden vnd durchächten | hend sy vil
schadens than | Gott wirts an in rächen | gemördt
handts manchen man | zu Vasse ¹⁾ in der Statte | bym
heylgen Gottes wort | hättendt sy ins vorgsagte | sy
hätends nit ermördt.

(21) Die Königin thet selbs schryben | dem Conde
irem fründt | die feyndt sölt er vertryben | all jr trost
zu jm stundt | desz wölts ihm nitt verschlaffen | ihns
ewig gniessen lon | nur das er griff zum waffen | zu
hilff Franckrych der Kron.

(22) Desz ist er zwillen worden | der Edlen Königin
werdt | obs gleich Päpstischen orden | ein mal so übel
bschwärdt | ließ er sich dapfer sähen | syn syndt zu
aller zyt | kein lend ist jm noch bschächen | in kriegem
nach noch wnt.

(23) Ein lied ist neüw erdichtet | doch istz zum
thentl erlogen | wies auff eüch solt syn grichtet | istz
vff Brittanier gschoben | ihr sagend vom grossen streitte |
so durch eüch sen gethan | eüch was nitt kurz die
znte | ihr machtendt eüch bald daruon.

(24) Löwenstein ist er gnennet | so gliedly hat
gemacht | darinn er selbs bekennet | habs vff der
wacht erdacht | nun weißt doch mengklich wol | er-
denken ist nicht waar | darumb er schwenngen sol |
sunst gibt er sich selbs dar.

(25) Das sen eüch zdiensft gesungen | von eim
Frankosen jung | von Orliens ist er kummen | Gott
gab jm vil gutter stundt | ouch synem lieben Herren |
dem er gedienet hatt | das Wort Gottes thut sich meeren
kumpt als durch Christus gnad.

¹⁾ Das Blutbad von Bassy.

(26) Darumb sönd wir jm dancken | das er so
gnädig ist | deß Papsts rench faht an schwancken |
ihn helffend nicht seyn list | ach Herr thu vns hie
gäben | dein fründ zu diser zyt | fhür vns nach disem
läben | in die Ewige fröud.

Amen.

Sigfrid Apiarius.

Seinen Namen finden wir zum ersten Mal erwähnt in einem Verzeichniß der Berner Studenten „zun Barfüßen“, aus dem Jahre 1548¹⁾. Hier erscheint Sigfrid Apiarius neben Valentinus Ampelander, Conradus Alderinus, Salomon Siber, Abraham Victoribus (Sigli) u. A.

Im Frühling 1553 treffen wir den ehemaligen Kandidaten der Theologie unter der „Stadtmusik“²⁾. Im genannten Jahr war das städtische Musikcorps wesentlich verstärkt worden. Es bestand jetzt aus folgenden sechs Bläsern und Pfeifern: 1. Michel Copp, dem Thurmbläser und Stadtpfeifer, der schon 1537 diesen Dienst versah. 2. Wilhelm Schuler, der ebenfalls Thurmbläser und Stadtpfeifer war. 3. Jakob Rosen, „klein

¹⁾ Stadtbibl. Bern, Mss. Hist. Helv. I, 127. Vgl. Hist. Zeitg. 1854, S. 7: 1548 erscheint unter dem in der Akademie zu Bern beförderten ein Sigm. Friedr. Apiarius (Beyeler). — Auf Grund dieser fehlerhaften, willkürlich erweiterten Notiz wollte Fetischerin „den ehrlichen Guggisbergern die Ehre, den ersten bernischen Buchdrucker hervorgebracht zu haben, nicht gerne nehmen lassen“.

²⁾ Staatsrechnung 1553 (I), Fronfasten zu Pfingsten: Syffrid Apiarius vom Stett pffissen 12½ \mathcal{L} .

Bläser“ seit dem 21. April 1553. 4. Sigfrid Apianus, Stadtpfeifer. 5. Wendel Schärer, dem Pfeifer von Freiburg, der am 21. November 1553 zum „Trummer“ angestellt worden. 6. Hans Schön, einem ebenfalls neu angenommenen Pfeifer. Dazu kam noch der Knabe von Narau, „unser kleines trummetterlin“.

Wie hoch die edle Kunst der Musica in Bern geschätzt wurde, geht schon aus den Besoldungen dieser Trompeter und Pfeifer hervor. Michel Copp bezog an Geld jährlich 130 Pfund. Dafür, daß er Caspar Magen lehrte „pajunen“, bekam er 32 Pfund und für den Knaben von Narau, der bei ihm in der Lehre war, erhielt er jährlich 37 Pfund. Wilhelm Schuler bezog 90, Jakob Rosen 60, Sigfrid Apianus 50, Wendel Schärer und Hans Schön je 32 Pfund. Zur Vergleichung erwähnen wir noch, daß die Besoldung des Stadtschreibers jährlich 160 Pfund betrug, diejenige des Rathschreibers 80, des Unterschreibers 50 und des Seckelschreibers 96 Pfund. Alle andern Besoldungen waren, mit Ausnahme derjenigen der Aerzte und der Apotheker, geringer als 50 Pfund.

Mathias Apianus, der, wie wir bereits wissen, ein großer Freund der Musik war, dedicirte seine Ausgabe der Wannenmacher'schen Vicinien dreien der genannten Musikanten. Wir lassen die Zueignungsschrift hier vollständig und wortgetreu folgen. Sie ist das einzige, was uns aus der Feder unseres ersten Druckers erhalten geblieben ist; auch gibt sie uns ein schönes Zeugniß von dem feinen Kunstverständniß dieses Mannes.

Den Ehrengedachten vnd Kunstliebenden Meister
Michel Coppen Seldtrummeter | Wendlen Schärer |
Seldtpfnyffer | vnd Sigfriden Apiario | genannt Biner
synen Sun | diser zyt am Stattpfnyffer dienst | vnd
vff dißmal all diener der Loblichen Statt Bernn |
Wünscht Mathias Apiarius Buchtrucker daselbst
gnad vnd frid durch Christum vnsern Herren.

Ersamm | Sürnem | Wolgeacht | Günstig lieb
Fründ vnd Gönner | üch wirt on zweiffel verwun-
dern | woher mir dise inscription oder zuschrybung |
diser zwey stimmigen gsang | so ich üch allen hiemit
thu zuschryben (so jr doch an üweren dienst mitt vier
oder fünff stimmen zublasen vnd dienen gnugsamlich
verfaßt sind) zugefallen syge. Söllend jr wissen | das
solchs weder umb gab noch schenckung willen beschehen
ist. Sunder vil mer umb liebe vnd begird | so jr zu
diser Edlen vnd lieblichen kunst der Musica tragind.
Vnd allermeyst | diemyl jr üch | Meister Wendel vnd
Sigfrid | beid vnder einen Leermeister | namlich den
obgenanten meister Michel Coppen | der dann gar
nach aller Instrumenten so durch muntlichen athem
gestimpt werden | fast wolbericht ist | üch begeben
haben | Vnd diemyl üch by demselben meyster | alle
tag ein gesakte stund | üwre übung vnd lernung zu
volbringen | bestimpt vnd geordnet ist | vff das jr
dannenthin die vbrigen zyt vnd stunden in den Sum-
mer langen tagen | zu üwerer lernung | noch vil vbrig
sind | desto ernsthafter vnd emfiger in übung | nit
onnußlich hingan lieffen | vnd üwer meyster der nun
zimlichs alters ist | etwas ruwen möcht | Hab ich dise
acht Psalmen vnd andre Lieder zutrucken fürgenom-

men | vnd das vß funderlichem antrib vnd fürschub Joannis Kiener ¹⁾ Leermensters in der Loblichen Statt Bernn | wölcher im vnd für sich selb diemyl er nit der wenigst Musicus ist: vorgeante Psalmen vnd Lieder zusamen gelesen | wölche vorhin der fürträffenlich Musicus vnn Componist | Johans Vannius | Wannenmacher genant | seliger gedechtnuß hinder im verlassen vnd mit funderm fluß für sich selb componiert vnd zusamengefekt | damit so etwann zwen zusamen kämend | sich erlustigen möchtend.

Mir zwñflet auch nit dann dß dise gfang üch nutzlich vnd den zuhöreren fast angnem sñn werden | fürnemlich vff Schweglen vnnnd Slöuten etc. Diemyl allwegen ein stimm in denen | gemein vnd nederman wolbekant wurde sich üch nit vbel schicken inn üweren dienst | so jr etwann mit den herrlichen Instrumenten den Pasonen vnd Zincken beschwert vnd ermüdet sñn wurdind | vnd die ohren der zuhörere durch vñle der stimmen erfüllt | So dann jr die noch in lernernder übung sind | mit minder Stimmen vnd ringeren Instrumenten etc. (diemyl die natur in verenderung der dingen ein besundern wollust hat) die zuhörere zu grösserer vffmerckung bewegten | So mag sich hiezwischen üwer Leermenster vnd die andern üwere mitgellen widerumb erlaben. Dann es ist garnach by den träffenlichsten Musicis vnd Sängeren ein gmeiner bruch | Wenn sie ein gfang machen oder singen | mit vil herrlichen vnd prachtigen stimmen | das sie dann etwann einen teil mit zweyen oder drñen stimmen

¹⁾ R. M. 320/241 = 1552, Mai 28: Hannß Kiener zum Leermeister angenommen.

drin setzen oder singen vff das der zuhörer desto flitziger zuloße vnd vffmercke | dann in componieren zweyer stimmen | erfordert sich gar ein grösserer vnd merer flitz | dann in vñlen | darumb ouch solche gsang zu grösserer vffmerckung reizen. Ich will aber hiemitt niemandt kein Regel fürschrñben | sunder ouch allen dem menster zu erlustigung | den lernenden zu meerer übung | dise zweystimrige gsang zuschriben haben | vnd damitt ouch vñnder eüweren namen | anderen liebhabern vñnd bñsonder den Sängern gedient werde | hab ich vñnder hede Stimm zwen Text (diemñl sie so artlich apliciert sind) gesetzt. So ich denn spür solche ringe vñnd kleine gab | bñ euch vñnd anderen ettwas angnem sñn | will ich in kurzem grössers vnd bessers harnach kommen lassen | dann es ist nit ein kleiner schatz | der edlen Musica | durch gedachten Joann: Vannium | Cosman Alderinum¹⁾ | vñd Sixtum Theodoricum | alle seliger gedechtnuß | verlassen | aber noch hinder mir vñd andern mynen guten gönnern vorhanden solichs (wils Gott) sol alles mit der zñt an tag geben werden. Hiemit sind Gott befolhen | Geben in der Loblichen Statt Bern den 13. Augusti. 1553.

Am 5. Juni des Jahres 1553 hatte sich Sigfrid Apiarius mit Clara Weber vermählt. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Buchbinderei. Wir fanden Mathias Apiarius in Beziehungen mit dem Kürschner Jakob Silber. Auf Weihnachten 1554 „ver-

¹⁾ Im Herbst diß 1550 Jars starb es an der Pestilentz zimlich. Cosman Alder, ein herrlicher Musicus und Componist starb den 7. Novembris. (Chronik von Haller und Müßlin.)

schrybt sich Sngfrid Apiarius gegen dem ersamen Jacob Silber um 120 Pfund, so er demselbigen Silber vonwägen seines vatters selligen schuldig worden. Diemyl und er (Sigfrid) jekmaln denselbigen gwerb inhatt und besitz, die soll er zu nachvollgenden zillen und tagen also bezallen, namlich uff Ostern des 1555. Jars 20 Pfund und danothin alle jar uff Ostern 20 Pfund bis zu ußbezallung des lezten Pfennigs soll der gwerb und sin gut hierum hassf sin" ¹⁾.

Sigfrid Apiarius war nicht bloß Buchbinder; er war auch Formschneider, d. h. Holzschneider oder Xylograph. Nachdem der Münzmeister Ludwig Wyß die neuen Lothringer Dickenpfennige auf ihren Feingehalt geprüft, beschloß der Rath am 28. Dezember 1554, diese Münzsorte „umb 14 Schilling ²⁾ verrüffen und ab trucken laßen“. Diese Arbeit wurde Sigfrid Apiarius übergeben. „Von der form der bösen luttringer Dickenpfennige zeschnyden und 400 ze trucken“ erhielt er am 16. Januar 1555 vom Seckelmeister 8 Pfund, 13 Schilling und 4 Pfennig ausbezahlt.

Von seiner Thätigkeit als Buchbinder geben uns namentlich die Staatsrechnungen Kunde. Während der Jahre 1556 bis 1560 ist es Sigfrid Apiarius allein, der die zahlreichen Arbeiten für das Gewölbe (Archiv) ausführte. Von den vielen Posten heben wir bloß einen

¹⁾ Not. Prot. XIX, 92. Siehe auch N.-M. und Sprb. unterm 28. April 1558.

²⁾ Die Berner Dicken galten 15 Schilling 4 Pfg. — Die lothr. Dickpf. waren schon einmal verrufen worden (1553). Damals wurden sie von Urban Wyß abgebildet und gedruckt. Größere Fragmente dieses Münzmandates im Staatsarchiv.

vom 29. Oktober 1559 hervor: „Sigfrid Apiarius geben von der Sakung, so man am gricht brucht, inzubinden 2 Pfund 8 Schilling“. Eine Notiz im Rathsmannual vom 16. Oktober 1556 lautet: „Sigfrid Apiarius 1 buchen in bremgarten[wald] zu [Buch]brettern“.

Es ist schon bemerkt worden, daß Sigfrid Apiarius während der unfreiwilligen Abwesenheit seines Bruders einige kleinere Sachen druckte. Die ersten uns bekannt gewordenen Leistungen seiner Presse sind zwei Lieder Glettings, wovon das eine „den Salzbrunnen der funden ist in dem Berner Land“¹⁾ besingt, ohne ihn aber näher zu bezeichnen. Eine Stelle der Staatsrechnung ermöglicht uns, den Ort dieses neu entdeckten Salzbrunnens zu bestimmen: „1560, Januar 15. Nicolausen von Graffenried dem Gubernotar zu Aelen geben von des Salzbrunnen suchers wegen zu Aelen, uff rechnung 100 goldkronen, die thund 340 Pfund“. Die Zahl der ermittelten Drucke des Sigfrid Apiarius ist keine große; sie beläuft sich bloß auf 10, die sich folgendermaßen vertheilen: 1560 (1), 1561 (1), 1562 (0), 1563 (1), 1564 (4) und 5 ohne Angabe des Jahres.

Seinem Bruder Samuel war Sigfrid Apiarius mit Philipp Sinner, dem Tuchmann, Bürge für eine Summe von 100 Pfund, die der Welschseckelmeister Steiger wahrscheinlich aus der Stadtkasse vorgestreckt hatte. Am 20. Januar 1561 ließ sich Philipp Sinner von der Bürgerschaft lösen, indem er Sigfrid „papier umb die 50 Pfund“ gab²⁾.

¹⁾ Abgedruckt bei Th. Odinga, S. 38.

²⁾ Not. Prot. XX, 84.

Der Buchbinder- und Buchdruckerberuf war nicht unvereinbar mit dem Amte eines Stadtpfeifers. Dieser hatte nur bei besonderen Anlässen aufzumarschiren und zu blasen, so z. B. an den beiden Jahrmärkten, die jeweilen am Tage nach Martini (11. November) und am Tage nach Lucia (13. Dezember) eröffnet wurden. Am 5. August 1562 hatte der Rath in einem Span, der zwischen den fünf Stadtmusikanten wegen der Theilung des Marktgeldes von 1561 entstanden war, zu entscheiden. Michel Copp beanspruchte nämlich einen Theil des von den vier Andern eingenommenen Geldes. Der Rath urtheilte, Sigfrid Apiarius und Wendel Schärer sollen ihm diesen Theil entrichten. Rosen und Grütter, die in den Krieg gezogen, möge er hernach mit Recht darum ersuchen¹⁾. Die Beiden hatten an dem mißglückten Rhonerzuge zur Unterstützung der bedrängten Hugenotten theilgenommen. Von Jakob Rosen vernehmen wir, daß er deswegen um seine Stelle kam²⁾.

Im Jahre 1563 durfte Samuel Apiarius sich wieder in Bern niederlassen. Sonderbarerweise wird nicht ihm, sondern Sigfrid, dessen Erzeugnisse in der Ausführung ziemlich weit hinter denjenigen seines Bruders stehen, der Druck einer neuen Auflage des Kanzelbüchleins (Liturgie) übertragen³⁾. Am 25. September 1563 waren

1) R.=M. 361, S. 14.

2) R.=M. 1563, Febr. 15: Jacob Rosen dem trumetter ein schyn fins abscheidens, das er allein fines dienstts entsetzt, umb das er gan Rhon zogen, doch hievor von fins schwezens wegen gestrafft und widerum begnadet worden.

3) R.=M. 1563, Sept. 3: Schulhern erlaupt, ein Canzelbüchlin by Sigfriden Appiario trucken zelassen.

die Büchlein gedruckt, und der Seckelmeister erhielt die Weisung, dem Drucker 25 Pfund für seine Arbeit zu entrichten.

In seiner Familie war Sigfrid Apiarius nichts weniger als ein musterhafter Hausvater. Zwei Mal wurde er vor das Chorgericht citirt wegen ruchloser Behandlung seiner Frau. Am 31. August 1562 werden beide ermahnt, Haus zu halten, wie sich's Eheleuten gebührt¹⁾. „Er soll sy nit schlachen und sy nit der uneren züchen. Er soll sich (sy) ouch nit mit dem schwert suchen oder den hurig (den vermeintlichen Ehebrecher). Er soll ouch d' Mutter düssen lassen“. An die alte Apiariussina ergeht die Warnung, „nit also ze trinken und uneins zemachen“. Es fruchtete wenig. Im Chorgerichtsmannual vom 13. Oktober 1563 steht: „Sigfrid Apiarius der buchtrucker allhie ist gwarnet syn frouwen nit also ruch gehalten und zeschlachen, ouch iren nit also hunger und mangel zelassen oder man werde andre mal den handel m. gn. hern anzöugen“. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß Armuth an diesem häuslichen Glend Schuld war; denn wir erfahren, daß Sigfrid sich ein Haus erwerben konnte. Am 22. Januar 1563 wird ihm seine Besoldung als Stadtpfeifer für das ganze Jahr mit 50 Pfund ausbezahlt, „sin erkoufft huß soll hierumb haßft und pfand sin“. Eine andere Notiz des Rathsmannuals deckt uns den Grund jener traurigen Verhältnisse und Zustände auf: am 6. Juli 1564 wird Sigfrid Apiario der Besuch der Wirthshäuser und Stuben, bei Aufgebotten ausgenommen, unter sagt.

¹⁾ Chorgerichtsmannual 34, S. 237 und 35, S. 271.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1565 starb Sigfrid Apiarius, möglicherweise als ein Opfer der damals in Bern grassirenden Pest¹⁾. Der Rath ließ seinen Hinterlassenen Unterstützung zukommen, indem er am 15. November „Sigfrid Apiarii fäligen wittwen zwöhen iren khinden jedem ein fach muß und brot“ verordnete²⁾.

Sigfrid Apiarius und Clara Weber hatten laut Taufrodell folgende Kinder: Agnes (1554), Anthoni (1556), Ursula (1559), Sigfrid (1562) und Valentin, bei dem der Schulmeister „zun Barfüßen“, Valentin Rebman, Sigfrids ehemaliger Studiengenosse, die Pathenstelle vertrat, 27. Mai 1565.

1) Seine letzte Besoldung bezog er zu Pfingsten 1565.

2) N. M. 368, S. 65.

I.

2.

BICINIA SIVE

D V O, G E R M A N I C A

Ad Æquales.

Lütsche Psalmen vñnd andre Lieder/
Durch Joannein Vannium mit zweyen
Stimmen zúsammen gsetzt.



Mitt K. K. Maiestat Fryheit/ Inn sibem
Jaren nit nachzútrucken.

V O X C O M M V N I S ▶

Getruckt inn der Loblichen Statt Bernn/ durch
Mathiam Apiarium. Im 1553. Jar.

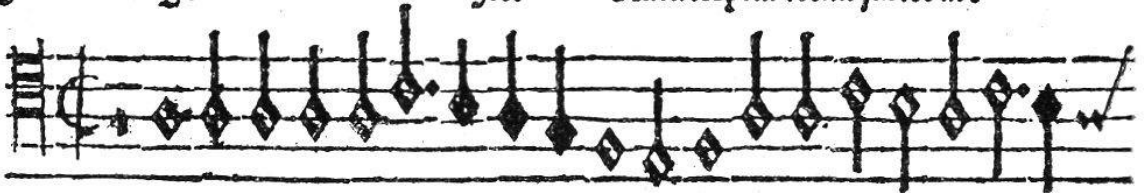
Titel der Wannenmacher'schen Bicinien.

II.

Eigene Komposition des Mathias Apiarius (Tenor).



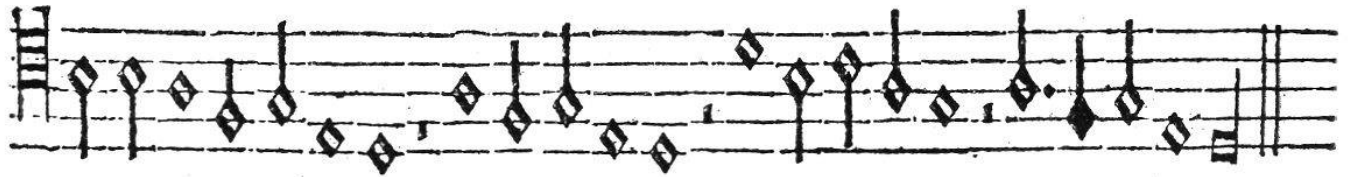
mit trostes mer.
ein gnädigs zil. Math: Apiar: olim faciebat.



Staget vor dē walde/ stand vff Kätterlin/
Staget in der ouwe/ stand. vff Kätterlin/



die hasen louf fen balde/ stand vff Kät: holder bül heioho
schöns-lieb laß dich anschowē/ stand vff Kät: holder bül heioho



du bist min so bin ich din städ vff Kätterlin/ ij. städ vff Kätterlin.
du bist min so bin ich din/ städ vff Kätterlin/ ij. städ vff Kätterlin.
E ij

Vox communis der Wannenmacher'ichen Vicinien.

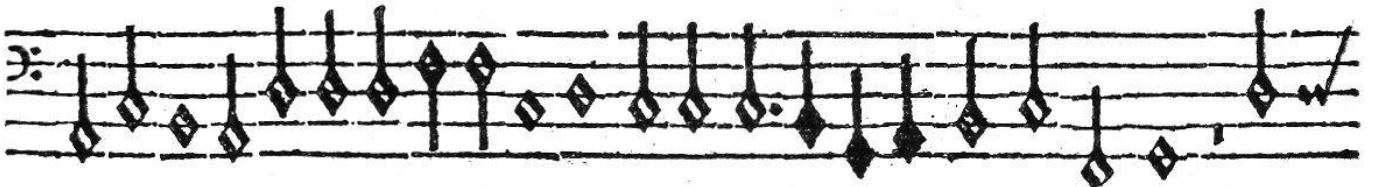
III.

Eigene Komposition des Mathias Apiarius (Baß).

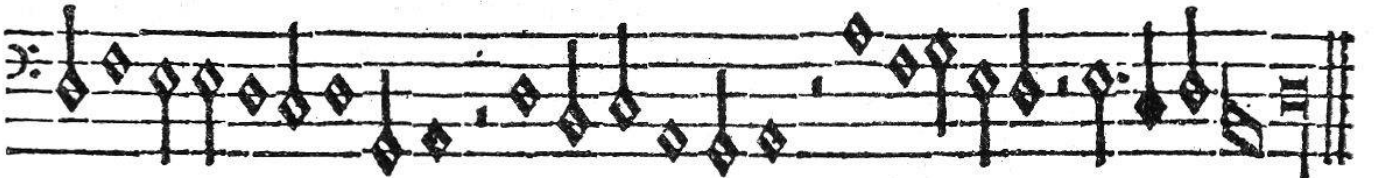
Math: Apiar: olim faciebat.



Staget vordem wal de/ stand vff Bätterlin ij
Staget in der ou we/ stand vff Bätterlin ij



die hassen lonffen balde/ stand vff Bär: holder bül he=
schöns lieb laß dich anschowē/ stand vff Bär: holder bül he=



ioho du bist min so bin ich din/ stand vff Bär: stand vff Bär: stand vff Bär:
ioho du bist min so bin ich din/ städ vff Bär: stand vff Bär: stand vff Bär:

End der Tütschen Psalmen vnd Liederer
mitt zweyen stimmen.

Vox libera der Wannenmacher'schen Vicinien.

IV.

Großes Druckerzeichen des Mathias Apiarius.

Ενωπάτε τὰς γραφὰς, ὅτι ἐν αὐταῖς
ζωὴ αἰώνιον ἔχει. Ioan. 5.

*Vrsus insidians et furivus, princeps super populo
lum pauperum. Thre. 3. Provab. 28.*



*Quam dulcis faucibus meis eloquia tua, super mel
ori meo. Psal. 118.*

Omnia probate; quod bonum
fuerit tenete. 1. Thes. 5.

Getruckt zu Bern inn Schelande/ by
Mathia Apiario / vnnnd vollendet vff
den erstentag Martij. Anno
M. D. XXXIX.

Schlussblatt der Chronik des Sebastian Franck.



**BERNAE HELVET: PER MATHIAN
APIARIUM.**

1537.

Druckerzeichen des Mathias Apiarius.

Handwritten signature: A. Scrimis

Unterschrift des Komponisten Cosmas Alder.